Zeitschrift: Helvetische Militärzeitschrift
Band: 1 (1834)
Heft: 22

Artikel: Uebersicht über die Lehre vom Vorpostendienst
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-91383

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 04.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Diese Zeitschrift erscheint 24 mal im Jahr in Burgdorf. — Die Versendung per Post ist frei bis an die Grenze des Kantons Bern. Alle löblichen Postämter, auch gute Buchhandlungen nehmen Bestellung darauf an.

Helvetische Militär-Zeitschrift.

Der Preis für sechs, je aus 2—3 Bogen bestehende Lieferungen (Text und Lithographien), oder für ein Quartal ist 24 Batzen. Die Zeile Einrükkungsgebühr 1 Bz. Briefe und Gelder franko. Adresse an die Redaktion.

December. № 22. 1834.

Uebersicht der Lehre vom Vorpostendienst.

(Schluß.)

IV. Streifzüge.

Die Streifparteien sind kleine Truppenabtheilungen, welche vom Gros auf längere Zeit und größere Entfernung detachirt werden, und meistens für sich manövriren, ohne sich um die directe Verbindung mit dem Gros viel zu bekümmern. Ihre Unternehmungen führen zwar nicht unmittelbar die Entscheidung des Kriegs herbei, indirect aber können sie sehr bedeutend einwirken. Die Aufträge der Partisane sind sehr verschieden, in jedem Fall haben sie aber den Zweck, Nachrichten an das Gros zu senden, und nach dieser Bestimmung bilden sie eine Ergänzung des Vorpostendienstes.

Wenn unsre Armee der feindlichen Armee gegenübersteht, so bringt der gewöhnliche Vorpostendienst und die Patrollen wohl die Nachricht von dem, was unmittelbar bei der feindlichen Armee vorfällt, aber wie es hinter der Armee aussieht, ob der Gegner Verstärkungen erwartet, wie nahe diese der feindlichen Armee schon sind, wie die Verpflegung betrieben wird u. s. w. alles dieses kann man nicht durch den gewöhnlichen Vorpostendienst erfahren. Diese weitern so wichtigen Nachrichten bringen theils die Kundschafter, theils die Streifparteien, welche auf größern Umwegen in den Rücken des Feindes gesendet werden.

Da die Züge der Parteien sehr weit gehen, so müssen sie alle Arten des Terrains passiren. Sie können also nicht allein durch heimliche Märsche das Ziel erreichen, sondern müssen darauf gefaßt sein, daß der Feind auch kleine Parteien und zusammengezogene Depotmannschaften gegen sie sendet. Deshalb erhalten die Streifcorps eine gewisse Stärke, um feindlichen Abtheilungen, wenn sie nicht allzugroß sind, gewachsen zu sein. Die Streifparteien dürfen jedoch in ihrer Stärke ein gewisses Maß nicht überschreiten, ohne die eigne Beweglichkeit einzubüßen, und das Gros zu sehr zu schwächen. Wir werden über diesen Punkt später sprechen.

Die Streifcorps wirken sehr bedeutend auf die größern Operationen ein, wenn es ihnen gelingt, den Feind über ihre Stärke zu täuschen. Der Gegner hält unsere Partei für eine Diversion gegen seinen Rücken; er detachirt dagegen; unsre Armee benutzt diesen Irrthum rasch, greift den durch Entsendungen geschwächten Gegner an, und erkämpft den Sieg.

Will der Gegner nichts gegen unsre Parteien thun, als gleichstarke Parteien dagegen verwenden, so hängt es davon ab, daß unserm Partisan einmal ein Coup gelingt, und er fährt in die Communication der feindlichen Armee hinein, hebt Verpflegungs- und Munitionsnachfuhren auf, stört das Nachkommen der Ersatzmannschaften, fängt Couriere auf u. s. w., wodurch die feindliche Armee in die größte Verlegenheit kommen kann.

Alle diese Fatalitäten kann aber unsre Armee durch die feindlichen Parteien ebenfalls erleiden. Die Pedanterie stellt zum Schutz gegen solche Zufälle auf jede Seite der Armee ein größeres Flankencorps. Da aber die feindlichen Parteien auch diese umgehen können, so werden Flankencorps der Flankencorps u. s. f. aufgestellt, endlich wird man einen Cordon von kleinen Corps haben, wodurch unser Gros sehr bedeutend geschwächt wird. Der Feind dringt mit seiner ganzen Armee gegen einen Punkt dieses Cordons vor; da wir nirgends hinlängliche Kräfte haben, um dem versammelten Stoß des Feindes die Spitze zu bieten, so wird die Aufstellung unsrer ganzen Armee gesprengt, und ein Theil nach dieser Richtung geworfen, der andre Theil nach der entgegengesetzten. Wenn unsre Armee der feindlichen nicht sehr überlegen ist, so ist also nichts nachtheiliger, als zum Schutz gegen den Parteigängerkrieg große Abtheilungen zu detachiren. Obwohl dieser Nachtheil auf der Hand zu liegen scheint, wird doch bei der Ausführung oft genug in dieser Beziehung gefehlt.

Das sicherste Mittel, alle Unternehmungen des Feindes gegen unsre Communicationen zu vereiteln, und die Entscheidung des ganzen Krieges herbeizuführen, wäre: mit unsrer ganzen Armee die Offensive zu ergreifen, alle unsre Kräfte nach jenen Richtungen zu führen, von wo der Feind uns beunruhigen könnte, nicht nur um die feindlichen kleinern Abtheilungen zurückzuwerfen, sondern um das feindliche Gros anzugreifen. Aber solche Operationen sind nicht immer möglich. Unsre Armee muß erst Verstärkungen abwarten und daher vorläufig in der Defensive bleiben. Jene Gegenden, von welchen aus uns der Feind beunruhigt, sind zwar für den kleinen Krieg zugänglich, nicht aber für die Bewegungen größrer Massen. In solchen Fällen bleibt also nichts übrig, als die feindlichen Partisane durch eigne unschädlich zu machen. Dies ist möglich, wenn wir für diese Kriegsart geeignetere Führer und Truppen haben als der Feind, wenn das Terrain auf den Flanken der Armeen gebirgig oder überhaupt sehr unterbrochen ist, endlich und sehr wesentlich, wenn außer der Armee im Felde uns noch eine Volksbewaffnung zu Gebote steht, die unsre Parteigänger wenigstens momentan unterstützt.

Wenn auf der Flanke oder im Rücken der feindlichen Armee Landestheile liegen, die uns befreundet sind, bisher aber verhindert wurden, uns zu unterstützen, so werden Streifzüge dorthin wenigstens Recruten in diesen Gegenden ausheben, und den Feind nöthigen, eine bedeutende Macht zu verwenden, um jene Gegenden im Zaum zu halten; der Feind kann also einen großen Theil seiner Kräfte nicht mit der offensiven Armee vereinigen. Unter günstigen Conjuncturen aber können unsre Partisane dort einen Aufstand anzünden, so daß gewissermaßen eine uns befreundete zweite Armee im Rücken der feindlichen auftritt. Da einige leichte Corps und die Depots hier nicht genügen, so kommt der Feind in die schwierigste Lage. Will er blos einzelne Corps des Gros dagegen detachiren, so kommt unser Gros gegen sein jetzt geschwächtes Gros in Vortheil, und wird die Zeit unsrerseits gehörig benutzt, so können wir dem Feind einen entscheidenden Schlag beibringen. Will der Feind mit seiner ganzen Armee gegen den Aufstand marschiren, so verliert er die bisher gewonnenen Landesstrecken, wir gewinnen sie mit allen Hülfsmitteln, und haben durch das Zurückgehen des Feindes schon einen moralischen Sieg davon getragen, dem bald der materielle Sieg folgen kann, wenn unser Gros nicht säumt zu folgen, um sich mit den Streitmitteln des Aufstands in Verbindung zu setzen.

Als die Hauptbestimmungen des Partisankriegs ergaben sich: Einholen von Nachrichten, Demonstrationen (dem Feinde falsche Nachrichten geben), Schutz des eignen Rückens gegen feindliche Parteien, Beunruhigung des feindlichen Rückens. Selten erhält der Partisan einen dieser Aufträge allein; bei geschickter Führung und unter günstigen Umständen kann er alle vier Bestimmungen zugleich erfüllen. — Wie wichtig aber auch der Partisankrieg für den Krieg überhaupt ist, so muß doch dieß vor Allem festgehalten werden: Der Partisankrieg bringt nie für sich allein die Entscheidung; seine Bedeutung erhält er erst durch den Hauptschlag, welcher vom Gros ausgeführt wird. Mißlingt dieser Hauptschlag, so halfen auch die Vortheile nichts, welche die Parteigänger erreichten. Die Partisanunternehmungen dürfen nie zu viel Kräfte dem Gros der Armee entziehen. Wird jedoch hierin das gehörige Maß nicht überschritten, so bringt ein lebhafter Parteigängerkrieg sehr große Vortheile, und wird sogar unumgänglich nothwendig, um die eigene Armee vor feindlichen Streifereien zu sichern. Er ist also nicht nur ein Accessoire, sondern ein wesentlicher Theil des Kriegssystems.

Die Streifzüge pflegen der Zeit nach den großen Operationen vorauszugehen, weil sie so einen Theil der feindlichen Kräfte vom Hauptschauplatz abziehen. Das Gros der Armee darf aber nicht lange säumen, seinerseits anzugreifen, um den falschen Eindruck zu benutzen, welchen der Feind durch unsre Parteigänger erhielt. Verliert das Gros zu viel Zeit, so erdrückt der Feind die Partisane, und wirft sich darauf mit versammelten Kräften auf unser Gros.

* * *

In den neuern Zeiten ist der Partisankrieg besonders lebhaft und mit Erfolg in Spanien geführt worden. Der Nationalcharakter, die Gestalt des Landes, die geringe Frequenz, die Mäßigkeit der Einwohner, alles ist dort dieser romantischen Kriegsweise günstig. Die Guerillas haben den Franzosen sehr geschadet, unmittelbar durch häufige Ueberfälle, besonders aber dadurch, daß sie die Franzosen zwangen, zur Deckung ihrer Verbindung mit Frankreich starke Corps zurückzulassen. Hierdurch wurde die eigentlich operirende Armee sehr schwach, und die aus Engländern und regulären spanischen Truppen bestehende Armee Wellingtons behielt zuletzt das Uebergewicht in den großen Schlachten. Die Guerillas begünstigten Wellingtons Siege, und zwar sehr bedeutend, aber die großen Schlachten waren die letzten Entscheidungen, welche die Franzosen zwangen, Spanien zu verlassen.

In der Campagne von 1809 in Deutschland wurde das Beispiel der Spanier befolgt. Die Feinde des Kaisers Napoleon hatten schon vor Ausbruch des Kriegs Aufstände in Tyrol und dem nördlichen Deutschland vorbereitet. Bei Ausbruch der Feindseligkeiten an der Isar und Donau trat die ganze Bevölkerung Tyrols unter die Waffen. Im nördlichen Deutschland an der Elbe und im Königreich Westphalen geschahen Zusammenrottungen. Ein Herr von Katt und der westphälische Oberst von Dörenberg waren die Hauptführer. Am 28. April brach der Major Schill mit einem preußischen leichten Corps von etwa 1500 — 2000 Mann von Berlin nach der Elbe auf. Der Herzog von Braunschweig-Oels

hatte in Böhmen ein Freicorps gebildet, konnte aber nicht zur rechten Zeit nach der mittlern Elbe marschiren. Im Ganzen versäumten alle diese Parteigänger sich bald zu vereinigen. — Am 20. April und in den folgenden Tagen erfocht der Kaiser den glänzendsten seiner Siege bei Regensburg. Die Nachricht hiervon erkaltete den Eifer Norddeutschlands, alle jene Partisane scheiterten. Aber Tyrol, — das Gebirgsland mit seinen kriegerischen Bewohnern, unterstützt von einigen östreichischen Truppen und englischem Gelde, — Tyrol blieb im vollen Aufstand. Da jedoch die östreichische Hauptarmee bei Regensburg gänzlich geschlagen war, so konnte der Kaiser Napoleon ohne Bedenken mit der französischen Hauptarmee auf Wien folgen. Er mußte jedoch bedeutende Kräfte zurücklassen, um Tyrol zu unterwerfen, welches sonst bei weiterm Vorgehen die Communication mit Frankreich sehr gefährdet hätte. — Die östreichische Hauptarmee konnte sich am linken Ufer der Donau in der Gegend von Wien wieder sammeln. Der Kaiser Napoleon hatte nicht Kräfte genug, um im Versuch eines Donauübergangs zwischen Aspern und Eßling zu reussiren. Aber Tyrol blieb unterdessen ohne gehörige Unterstützung Oestreichs, und da der Prinz Eugen, welcher die italienische Armee commandirte, die östreichische Armee von Italien zurückdrängte, wie der Kaiser die Hauptarmee, so wurde nun Tyrol auch vom Süden her angegriffen. Es unterlag der Uebermacht. Nun wurden alle französischen Corps, die noch zurück waren, auf Wien dirigirt, und am 5. und 6. Juli schlug Napoleon die östreichische Hauptarmee vollständig bei Wagram. Einige Zeit darauf mußten die Oestreicher Friedensunterhandlungen eingehen.

Im Jahr 1813 wurde in Deutschland der Partisankrieg mit großem Erfolge geführt. Die gegen Napoleon verbündeten Mächte hatten eine Menge Freicorps: das Lützow'sche Corps, die russisch-deutsche und englisch-deutsche Legion, mehrere andere deutsche Freicorps, Czerniczew, Tettenborn und mehrere andere bei den Russen. Gleich im Anfang des Feldzugs streiften einige dieser Corps in diejenigen deutschen Landestheile, welche noch unter französischem Einfluß standen; sie waren es vorzüglich, welche einen großen Theil der waffenfähigen Mannschaft aus diesen Gegenden in sich aufnahmen. — Nach dem Waffenstillstande führte ein Theil dieser Corps an der untern Elbe den Krieg gegen Davoust. Andere Parteien streiften in das Königreich Westphalen, und vom Erzgebirge aus bis nach Franken. Bei der damaligen Stimmung Deutschlands mußte dies die Lage der französischen Armee in Sachsen außerordentlich gefährden. Jeder französische Courier, jeder Transport mußte eine Escorte erhalten, wenn er nicht abgeschnitten werden sollte. — Endlich trat die entscheidende Schlacht von Leipzig ein; die französische Armee mußte nach Frankreich zurück. In der Campagne von 1814 haben die Freicorps eine untergeordnetere Rolle gespielt; sie blieben in näherer Verbindung mit den großen Armeen. Weil jetzt Frankreich der Kriegsschauplatz ward, hatten sie nicht mehr den ihnen günstigen Boden einer erwachten Nationalität.

* * *

Wir haben bisher das Verhältniß des Partisankriegs zum Kriege im Ganzen vor Augen gehabt; wir wollen noch einiges Nähere über Führung der Streifzüge selbst hinzufügen. — Das Gros der Armee soll seine Zwecke mit bewaffneter Macht ausführen. Je mehr Streitmittel es auf den Entscheidungspunct bringt, desto mehr Wahrscheinlichkeit des Erfolgs. Daher müssen die einzelnen Armeetheile in steter Verbindung bleiben, und es dürfen die Straßen, die aus den Gegenden kommen, welche uns Ersatz geben, nie aufgegeben werden. — Wollte ein Parteigänger nach den nämlichen Grundsätzen verfahren, so würde er gar nichts leisten, denn er hat nur über wenige Truppen zu verfügen, und ist zur Ausführung seiner Aufträge in den meisten Fällen genöthigt, die directe Verbindung mit der Hauptarmee aufzugeben. Die Partisane können also ihre Unternehmungen nur auf ihre größere Beweglichkeit und auf die Ueberraschung des Feindes gründen, nicht aber auf die Stärke der Streitmittel. Partisane sollen dem Feinde immer zuvorkommen; ehe er noch die vorige Bewegung durchschaut hat, muß schon wieder eine neue ausgeführt werden. Seine Sicherheit hat der Parteigänger nicht in dem, was man gewöhnlich Communicationen nennt, — die kürzesten Verbindungen zum Gros, — sondern in seiner größeren Schnelligkeit, darin, daß er mit seinem kleinen Corps rasch durchschlüpft, wo der stärkere Feind verzögert wird; endlich gar häufig im Extravaganten seiner Unternehmungen. Kommt er in Verlegenheit, d. h. rücken starke feindliche Abtheilungen gegen ihn, die ihm den Rückzug zur Armee abschneiden, so muß der Parteigänger noch tiefer in das feindliche Land eindringen, mehrmals die gerade Richtung verändern und dadurch die gegen ihn abgeschickten Corps irre führen, so daß er zuletzt durch viele Zickzacks dennoch die Armee wieder erreicht.

Wenn die Streifereien in uns befreundete Landestheile gehen, so ist es sehr gut, auf der Flanke des Feindes einen Punct zu gewinnen, der eine günstige Umgebung hat, durch Feldbefestigungen verstärkt wird, und durch die im Lande organisirte Volksbewaffnung gegen einen Ueberfall vertheidigt werden kann. Auf diesen Punct basiren sich dann alle Streifzüge, dorthin werden alle Rekruten und das Kriegsmaterial geführt, die das Partisancorps aus der Umgegend ziehen kann. Ein solcher Punct begünstigt die Unternehmungen des Parteigängers außerordentlich, indem er jetzt kühnere Züge gegen den feindlichen Rücken ausführen kann; will der Feind diese Belästigungen verhindern, so muß er eine weit stärkere Macht, als die des Parteigängers dazu verwenden, weil dieser durch Fortificationen und Stimmung der Einwohner begünstigt wird. Unter Umständen kann der Gewinn eines solchen Punctes eine sehr vortheilhafte Bewegung unsrer ganzen Armee begründen.

Der Parteigänger hat nur wenig Kräfte; deshalb darf er sich nie in ein Gefecht einlassen, ohne genau zu wissen, mit wie einem starken Feind er es zu thun bekommt. Ueberlegenen feindlichen Kräften muß der Partisan stets ausweichen; es müßte denn sein, daß er einen Ueberfall auf einen vorgeschobenen feindlichen Posten unternimmt, der bereits ausgeführt sein kann, ehe die größeren feindlichen Abtheilungen herankommen können. Solche kecke Angriffe sind oft sehr wirksam, da sie den Feind über unsere Stärke täuschen. Ist ein solcher Coup ausgeführt, so muß der Parteigänger diese Gegenden verlassen, um an einem andern Orte Aehnliches zu wiederholen.

Die Streifcorps dürfen sich überhaupt nie lange an einem Orte aufhalten. Die Hauptsicherheit des Parteigängers besteht darin, daß der Feind nie weiß, wo er ihn finden kann. Die Streifcorps bleiben also in beständiger Bewegung, und bemühen sich, über ihre wahre Richtung zu täuschen; ihr Marsch wird eine Zickzacklinie bilden. Wenn das Corps in der Nähe eines bewohnten Orts geruht hat, so muß es beim Abmarsch eine falsche Richtung einschlagen, und erst später durch einen Bogen den beabsichtigten Weg erreichen. — Größere feindliche Corps pflegen die größeren Straßen zu verfolgen, und die größere Frequenz auf diesen Linien bringt es mit sich, daß jeder Vorfall rasch zur Kunde des Gegners kommt. Die Parteigänger werden daher ihren Marsch so lange als möglich durch weniger frequente Gegenden nehmen, und wenn sie größere Straßen durchschneiden müssen, so werden sie sich beeilen, aus der Nähe derselben zu kommen.

Die größte Aufmerksamkeit verlangt der Vorpostendienst, der sowohl bei'm Marsch, wie bei'm Ruhen auf's Pünctlichste betrieben werden muß. Die großen Anstrengungen, welche die Streifcorps aushalten müssen, erzeugen in diesem Punct häufig Nachlässigkeit, die sich aber meistens mit einer Schlappe bestraft. Die Kundschafter und befreundete Einwohner werden natürlich zur Benachrichtigung benutzt; nie darf sich aber ein Parteigänger so sehr auf diese Leute verlassen, daß er versäumt, durch Vorposten sein Corps vor Ueberfall zu sichern. — Der Parteigänger muß so oft als möglich an das Gros berichten. Da die geraden Wege dorthin meistens abgeschnitten sind, und einzelne Mannschaften vom Corps auch auf Umwegen leicht einem feindlichen Partisan in die Hände fallen, so werden meistens vertraute Einwohner zur Ueberbringung der Nachrichten benutzt; dies macht sich vorzüglich in befreundetem Lande ohne Schwierigkeit. Wichtige Meldungen werden auf mehreren Wegen abgesendet, damit wenigstens eine an Ort und Stelle komme.

* * *

Organisation der Streifcorps. Um Streifzüge gut auszuführen, ist vor Allem ein geeigneter Führer nöthig. Kühnheit in Entschluß und That und Schlauheit müssen die Grundlage seines Charakters ausmachen. Die Partisane kommen häufig in Lagen, wo nur durch ganz ungewöhnliche Mittel geholfen werden kann. Der Führer muß schlau genug sein, diese Mittel zu erkennen, kühn genug, um sie zu ergreifen, und in der Ausführung nicht unschlüssig zu werden. — Da die Partisanunternehmungen in genauer Beziehung zu den großen Operationen stehen, so muß der Führer auch größere Verhältnisse zu beurtheilen verstehen; indessen braucht er in diesen Dingen nicht eine so gründliche Bildung zu haben, wie sie z. B. im Hauptquartier oder von den Divisionnairs gefordert wird. — Offiziere, welche im Uebermaß systematisch sind, können bei'm Gros der Armee noch sehr gut verwendet werden, weil dort der Obergeneral die Befehle gibt, und über ihre rasche Ausführung wacht. Aber nichts wäre verderblicher, als einem Pedanten einen Streifzug anzuvertrauen. Diese Unternehmungen verlangen nicht wilde Ungebundenheit, aber ausgebildete Freiheit im Entschluß und im Ausführen, und vertragen sich durchaus nicht mit ängstlichem Festhalten an Formen.

Der Parteigänger muß das Materielle der Truppen sehr genau verstehen. Zwar sollte dies bei jedem Führer vorausgesetzt werden können; aber bei'm Gros der Armee fehlt dem Befehlshaber oft der gehörige Grad der Einsicht in diesem oder jenem Zweige des Dienstes, und es geht doch, weil, wie schon gesagt, eine beständige Oberaufsicht da ist, und weil die Verhältnisse nicht so schwierig sind. Bei Streifzügen wird das Materielle außerordentlich angestrengt, und soll hier nicht Alles zu Grunde gehen, so muß der vollkommenste Sachverstand leiten, um bei der großen Anstrengung auch für die Erhaltung gut sorgen zu können.

Nirgends ist strenge Disciplin so nöthig, als bei den Parteigängercorps. Der Einzelne kann hier leichter Unordnungen begehen, und ist dazu bei den großen Strapatzen geneigt. Kommt das Corps in schwierige Lagen, so kann es nur durch die unbedingte Hingebung Aller in einen Willen gerettet werden. Versteht es der Führer nicht, sich Autorität zu verschaffen, so wird sich das Corps bald auflösen. Häufig handeln die Partisane gemeinschaftlich mit Abtheilungen des Volksaufstandes, und hier kommt es nicht sowohl darauf an, Ordres zu geben, als durch eine dominirende Persönlichkeit zu gewinnen und zum Handeln zu treiben. — Man sieht aus allen diesen Anforderungen, wie viel Bedacht die Wahl eines Parteigängers verlangt.

Die Leute müssen vor Allem abgehärtet sein; der weniger förmliche Dienst erlaubt, das Corps zum Theil aus Mannschaften zu bilden, welche früher noch nicht dienten. Diejenigen, welche in die Infanterie eintreten, müssen Schießübung mitbringen, und die in die Cavallerie treten, früher schon mit Pferden umgegangen sein und gut reiten können. Hat das Corps viele schlechte Reiter, so wird es nach einigen starken Märschen zu viel gedrückte Pferde haben; dadurch können ganze Unternehmungen scheitern. Ein Corps erprobter Offiziere und Unteroffiziere muß aber den Kern ausmachen; nur hierdurch wird

es möglich, in einer neuformirten Truppe die Disciplin aufrecht zu erhalten, und die jungen Mannschaften in kurzer Zeit mit dem Nöthigsten des Kriegsdienstes vertraut zu machen.

Wenn die Streifcorps in offenen Gegenden manövriren, so bestehen sie aus Cavallerie. Es würde in diesem Falle nicht gut sein, Infanterie mitzusenden, weil die Cavallerie dadurch aufgehalten würde, und in vielen Fällen könnte aus diesem Grunde das ganze Unternehmen scheitern. In jedem Falle ist es aber gut, den Streifcorps leichte Artillerie beizugesellen. Die Artillerie kann den Bewegungen der Cavallerie folgen, und leistet ihr bedeutende Hülfe. Namentlich durch den Zusatz an Artillerie können unsere Streifcorps den Feind über ihre Stärke täuschen. — Soll der Partisankrieg in sehr gebirgigen oder waldigen Gegenden geführt werden, so bestehen die dazu bestimmten Corps aus Infanterie (Scharfschützen) und einiger Gebirgsartillerie. Auch eine kleine Cavalleriebtheilung wird mitgegeben für den Felddienst, für Ordonnanzen, auch um einen Choc zu machen, wenn es in freien Plätzen innerhalb der Gebirge und Wälder dazu Gelegenheit gibt. Nachdem Suwarow im Jahr 1799 seinen Zug durch die Glarner Gebirge machte, wobei er mehrere Hundert Kosacken bei sich hatte, darf man nicht mehr zu rasch entscheiden, daß in dieser oder jener Gegend Cavallerie nicht fortkommen könne.

Streifcorps dürfen eine gewisse Größe nicht überschreiten, einmal um das Gros der Armee nicht zu schwächen, dan auch, weil diese Unternehmnngen selbst mit großen Abtheilungen nicht ausgeführt werden können. Die Streifzüge können häufig diesen oder jenen gefährlichen Zug nur unternehmen, weil sie klein und daher rascher sind, als der stärkere Feind. — Größere Corps verlangen auch besondere Anordnungen der Verpflegung, wodurch immer die Schnelligkeit der Bewegungen benachtheiligt wird. Ein Streifcorps kann nur von dem leben, was jeder Mann mit sich nimmt, und was im durchstreiften Lande vorgefunden wird; auch können Partisan-Corps nicht weitläufig dislocirt werden, sondern müssen der Sicherheit wegen meistens in einem bewohnten Ort untergebracht werden, so daß also jedesmal nur wenige Ortschaften die Verpflegung eines Tages leisten müssen.

Ein Streifcorps muß aus kleinen Unterabtheilungen zusammengesetzt sein, um deren mehrere zu haben und besser manövriren zu können.

* * *

Wir schließen hiermit die Uebersicht der Lehre vom Vorpostendienst. Bei der Ausarbeitung sind wir nur um so mehr darin bestärkt worden, daß dieser Zweig der Kriegswissenschaft sich auf die Grundsätze der großen Kriegführung gründen müsse, wenn er mehr als ein todtes Conglomerat von Regeln sein soll. Nur wenn der Zusammenhang mit den großen Verhältnissen festgehalten wird, gewinnt die Lehre vom kleinen Krieg lebendige Anschaulichkeit. — Die gegenwärtige Abhandlung muß wohl in mehr als einer Beziehung die Nachsicht der Leser in Anspruch nehmen; namentlich läßt die Verbindung der einzelnen Theile noch Vieles zu wünschen übrig. Die Schwierigkeit lag hier vorzüglich darin, daß das Ganze nur in fünf bis sechs Reprisen gegeben werden mußte, und es doch der Wunsch war, jeder einzelnen Reprise eine gewisse selbstständige Haltung zu geben.

Ueber den Entwurf einer neu revidirten eidgenössischen Militär-Organisation.

«Non quis, sed quid.»

Die Erfahrung einer längern Reihe von Jahren hat den Stab über die bisherige, höchst lückenhafte Organisation unsers Schweizer Militärwesens gebrochen; überall spricht sich das Bedürfniß von etwas Besserm aus, und dem allgemeinen Gefühle desselben verdanken wir endlich „den Entwurf“, welchen die Militär-Aufsichtsbehörde der h. Tagsatzung bekanntlich in letzter Sitzung vorgelegt hat.

Unter den Mitarbeitern dieses Entwurfs nennt man Männer, über deren militärischen Werth wohl nur eine Stimme herrschen kann, Männer, deren Kenntnisse in diesem Fache auch im Auslande ihre volle Anerkennung finden. Der Verfasser dieser Zeilen, ein Subaltern-Offizier ohne Namen, der sich nur auf den untersten Stufen seiner Waffe eine mühsame, blos practische Bildung erwerben konnte, fühlt ganz das Gewagte einer Stellung, in der er es unternimmt, seine Meinung über diesen Gegenstand öffentlich auszusprechen, er, anonym, weil er es wirklich ist — gegenüber von allgemein geachteten Namen: denn da, wo diese individuelle Meinung mit dem Sinne des genannten Projectes zusammentrifft, vermag sie schwerlich den Werth desselben auch in etwas nur zu bestärken, da hingegen, wo die Ansichten mehr oder weniger abweichend sind, möchten auch fest begründete Motive bei sehr Vielen zur Ueberzeugung nicht hinreichen. In der Wagschale mancher Intelligenz zieht das Gewicht eines bekannten Namens gar schwer; es ist ja so gemächlich, sich im Schatten fremder Kenntnisse — schlafen zu legen.

Bevor ich also in den vorliegenden Stoff näher eintrete, glaube ich als captatio benevolentiae nicht unterlassen zu dürfen, mich gegen den Schein der Anmaßung zu verwahren.

In unserer schönen Schweiz wird, wie männiglich bekannt ist, häufig der reelle Werth einer militärischen Organisation auf verschiedene Weise mißkannt. Viele überschätzen unsere Wehrkräfte ad absurdum, glauben und behaupten, unsre Berge und angestammte Tapferkeit machen jede militärische Vorkehrung überflüssig; diesen ist jede tiefere Combination ein leidiges Surrogat, kaum eines verächtlichen Blickes würdig. Dieser Classe gehört